

Toggenburg: 13. April 2010, 01:03

Fünf Gemeinden – ein Naturpark?



Der geplante Regionale Naturpark soll die Gemeinden Oberhelfenschwil, Hemberg, Neckertal, Schönengrund und Urnäsch umfassen. *Infografik: jle*

NECKERTAL. Die St. Galler Gemeinden Neckertal, Oberhelfenschwil und Hemberg sowie die Ausserrhodener Gemeinden Urnäsch und Schönengrund planen gemeinsam einen Regionalen Naturpark. Weil der Skitourismus im Neckertal keine Rolle spielt, hoffen die Gemeinden auf Zustimmung.

HANSRUEDI KUGLER

«Wildromantische und intakte Natur, attraktive Streusiedlungen, Tradition und Kulturbauten prägen die Landschaft am Fuss des Sântis» – die Neckertaler und Appenzeller Gemeinden sehen sich als ideale Landschaft für einen Regionalen Naturpark. Denn: «Bereits jetzt versucht ein Teil der Gemeinden, eine nachhaltige Entwicklung zu verfolgen», betont die Neckertaler Gemeindepräsidentin Vreni Wild, welche das Projekt angestossen hat. Mit der nachhaltigen Entwicklung ist vor allem das sehr aktive Landschaftskonzept gemeint.

Damit verfolgen die Gemeinden Oberhelfenschwil, Hemberg und Neckertal natur- und landschaftsschützerische Ziele im Bereich Arten- und Biotopschutz. Für die Grundeigentümer und Bewirtschafter ist die Mitwirkung freiwillig. Und dieses Landschaftskonzept wäre ein Fundament der Kandidatur für einen Regionalen Naturpark.

Ein solcher Regionaler Naturpark würde aber weit über den blossen Naturschutz hinausgehen.

Das Label «Regionaler Naturpark» will nämlich zweierlei: Einerseits den harmonischen ländlichen Raum mit seiner landschaftstypischen Besiedlung erhalten. Andererseits ist es auch ein Marketing-Instrument: Naturnaher Tourismus, Regionale Landwirtschaftsprodukte, Holz und ähnliches sollen wirksamer vermarktet werden können. Naturschutz und Marketing – beides steht in den Zielsetzungen des Bundesamtes für Umwelt.

Bundessubventionen winken

Die fünf Gemeinden Neckertal, Oberhelfenschwil, Hemberg, Schönengrund und Urnäsch verfügen zusammen über eine Fläche von 148,5 Quadratkilometern und liegen somit deutlich über der geforderten Mindestgrösse. Der Bund verlangt mindestens 100 Quadratkilometer. Nach einer ersten Informationsveranstaltung mit bäuerlichen Kreisen haben die Gemeinden nun entschieden, eine Machbarkeitsstudie in Zusammenarbeit mit der ganzen Bevölkerung zu erarbeiten. Bis Ende Jahr erwartet Vreni Wild die ersten Resultate.

Denn eines sagt sie klar: «Ein Regionaler Naturpark kann nicht von oben verordnet, sondern muss von der Basis gewünscht werden.»

Kein Ostschweizer Naturpark

Derzeit gibt es in der Schweiz 16 Gebiete, die sich «Regionaler Naturpark» nennen. Als Starthilfe haben sie durchschnittlich 800 000 Franken Bundesgelder bekommen. Diese Förderung soll künftig auch für weitere Projekte angeboten werden.

Schaut man die Karte mit den vom Bund unterstützten Parks an, so fällt auf, dass die meisten in den Kantonen Bern, Graubünden und Wallis liegen. Die Nordostschweiz fehlt auf dieser Liste.

Im Toggenburg umstritten

Nicht dabei ist auch das Projekt «Naturpark Toggenburg-Werdenberg», das 2007 am Widerstand der Bergbahnen, der Bauern sowie der Industrie und des Gewerbes gescheitert ist.

Vor allem wegen den Ausbauplänen im Skitourismus und der tiefliegenden Skepsis bei den Bauern gelang es damals den Gegnern, das Projekt schon in einer frühen Phase an den Bürgerversammlungen im Obertoggenburg im Frühling 2007 zu bodigen. Personalisiert war der Widerstand durch André Meyer und Toni Brunner. André Meyer ist Textilunternehmer in Neu St. Johann und war damals Verwaltungsratspräsident der Bergbahnen Alt St. Johann-Sellamatt AG und in der Folge treibende Kraft bei der Fusion der Bergbahnen in Alt St.

Johann und Unterwasser. SVP-Nationalrat Toni Brunner trat als Sprecher des bäuerlichen Widerstands gegen den Regionalen Naturpark auf.

Keine Fesseln für Bauern

Schon bei der Lancierung des Projektes «Regionaler Naturpark Toggenburg-Werdenberg» durch den damaligen Präsidenten der Regionalplanungsgruppe Reinhard Kobelt war den Initianten klar, dass die Errichtung eines solchen «Naturparks» auf Skepsis stossen würde.

So wurden denn damals die wichtigsten Meinungsführer und Skeptiker früh in der Planungsphase in die Diskussion einbezogen. Auch im Neckertal sind verschiedene offene Workshops geplant, an denen alle teilnehmen können. Gerade auch die Bauern: Diese waren bei den Naturpark-Projekten skeptisch, weil sie befürchteten, strengere Auflagen erfüllen zu müssen.

In diesem Punkt gibt Vreni Wild Entwarnung: In der Zwischenzeit ist die Verordnung, welche die Bedingungen für die Regionalen Naturparks festlegt, bekannt. Und seither ist klar, dass die Bauern keine zusätzlichen Bedingungen für die Bewirtschaftung des Kulturlandes erfüllen müssen. «Alle Beteiligten entscheiden selbst, wieweit sie sich engagieren wollen und die Landwirtschaftsbetriebe werden von Anfang an in das Projekt mit einbezogen.»